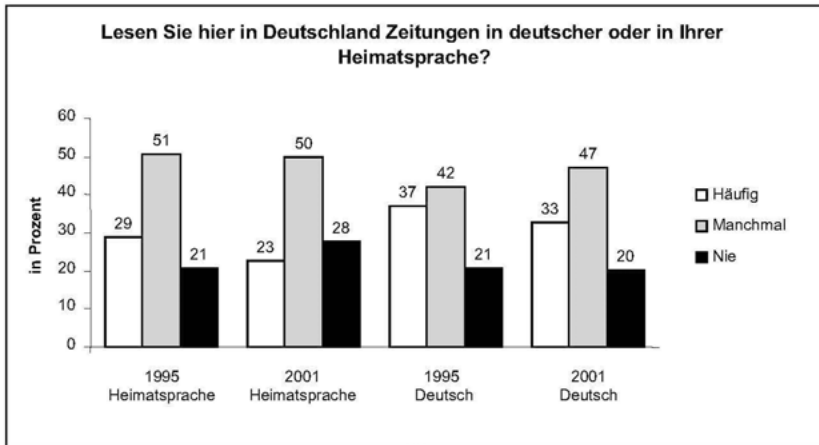


Abbildung 8: Mediennutzung von Migranten aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (Venema/Grimm 2002b: 114)<sup>30</sup>



## Lebenskontexte: Die Nürnberger Südstadt

Nachdem die jugoslawische Migrationen soviel Aufmerksamkeit erhielten, muss noch ein Kontext beschrieben werden. Meine empirischen Arbeiten begannen in der Nürnberger Südstadt und genau diese soll skizziert werden. Die Kontextbeschreibung darf nicht als deterministische Raumbeschreibung verstanden werden. Selbstredend sind nicht alle Aspekte für alle Migranten relevant, doch eine Regelmäßigkeit ist nicht zu verkennen. Die beschriebenen Strukturen können zudem als Teil ihrer Lebenswelt verstanden werden, weil sie ihnen vertraut sind und ihre Biografien negativ oder positiv beeinflussten.

Die Nürnberger Südstadt ist kein administrativer Bezirk, sondern eine im städtischen Bewusstsein vorhandene Gruppierung unterschiedlicher Stadtviertel (Diefenbacher/Endres 1999: 1058). Sie gilt, und das prädestiniert sie für Migrationsforschungen, als der Stadtbezirk mit den meisten Migranten. Die Grundstruktur des Mosaiks wurde vor über 150 Jahren gelegt. Wo sich heute das Gebiet der Südstadt erstreckt, befanden sich zunächst nur vereinzelte Handwerkerdörfer, die von der Industrialisierung im ausgehenden 19. Jahrhundert stark überformt wurden und so mit dem Nürnberger Stadtgebiet nach und nach verschmolzen. Der rasante Verstärkerungs- und Industrialisierungsprozess verbindet sich mit weltweit bekannten Firmen, wie etwa Schuckert & Co./Siemens, Cramer-Klett/MAN, Hercules oder ALCAN-Aluminium. So wie das Wachstum des

30 Der genaue Wortlaut der Fragen: „Lesen Sie hier in Deutschland Zeitungen in Ihrer Heimatsprache?“ und „Lesen Sie hier in Deutschland deutsche Zeitungen, Zeitschriften und sonstige Texte?“

Stadtteils von der industriellen Entwicklung angetrieben wurde, wirkte sich umgekehrt der wirtschaftliche Strukturwandel zuletzt negativ auf die Südstadt aus. In den vergangenen drei Jahrzehnten gingen dort über 10.000 Industriearbeitsplätze verloren. Zwar existieren auch positive Indikatoren, die auf eine Bewältigung des Strukturwandels deuten – im Jahr 1999 verzeichnete die Stadt Nürnberg erstmals seit dem Nachwende-Boom wieder steigende Beschäftigtenzahlen im Bereich unternehmensbezogener Dienstleistungen sowie allgemeiner Serviceleistungen. Aber insgesamt ist die Zahl der Beschäftigten weiterhin rückläufig und abgeschlossen ist die Transformation keineswegs. Allgemeine ökonomische Trends, wie konjunkturabhängige Insolvenzen und globalisierungsbedingte Standortverlagerungen, treten dort aufgrund der industriellen Prägung mit besonderer Schärfe zu Tage. Die gesamte Studienzeit wurde von Diskussionen über weitere Betriebsschließungen begleitet – in der Südstadt und im weiteren Stadtgebiet Nürnbergs standen zum Beispiel die Firmen Grundig, AEG und ein Bahnausbesserungswerk zur Disposition.

Die Arbeitslosenquote in der Südstadt liegt mit rund 15 Prozent gut 4 Prozentpunkte höher als im Nürnberger Durchschnitt. Über die Hälfte der Nürnberger Arbeitslosen hat keine abgeschlossene Berufsausbildung (im Vergleich zu 37,8 Prozent im bayerischen Durchschnitt). 43 Prozent streben eine Stelle unter Facharbeiterniveau an und 19 Prozent trauen sich lediglich Arbeiten mit einfachen Tätigkeitsanforderungen zu (Stadt Nürnberg 2003b). Die Folgen sind lang anhaltende Arbeitslosigkeit oder gering bezahlte, meist prekäre Jobs. Neben der schlechten Arbeitsmarktlage und einem hohen Armutsrisiko ist der vergleichsweise hohe Anteil an Migrant\*innen ein zentrales Südstadtthema. Vor dem industriegeschichtlichen Hintergrund ist es kein Wunder, dass es die ‚Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter‘ zu den Fabriken im Nürnberger Süden zog und sie in der Nähe ihrer Arbeitsstätten nach Wohnungen suchten. Heute haben rund 30 Prozent der 60.000 Südstädter keinen deutschen Pass. Die sogenannten ‚Gastarbeiter‘ waren weder die ersten noch die letzten Migrant\*innen, die kamen. Bereits zuvor fanden deutsche Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Osten eine neue Heimat in Nürnberg. Und den Arbeitsmigrant\*innen aus Südeuropa sollten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und den Änderungen der politischen Weltkarte schließlich noch Aussiedler (heute Spätaussiedler), Asylbewerber, Kontingentfluchtlinge, Illegale oder Green-Card-Besitzer folgen. Ein Prozess also, der in der Stadtforschung gewöhnlich mit Invasions-Sukzessions-Zyklen erklärt wird und in der städtischen Öffentlichkeit kontinuierlich die Diskussion über ein zuviel und ein zuwenig an Immigration und Integration am Leben erhält. Im Magazin der Süddeutschen Zeitung heißt es zur Südstadt und ähnlichen Stadtteilen in Bayern: „Bayerns Südstädte existieren im Verborgenen. Denn sie beißen sich mit dem Bild, das Politiker und Werbefernsehen von Bayern malen“ (Gertz 2001: 35). Doch es gibt auch Positives zu entdecken. Die Südstadt steht für eine Vielfalt wie sie in anderen Stadtteilen nicht zu finden ist. Heute ist die Südstadt Heimat für die unterschiedlichsten Vereine und Gruppierungen, auch die Kroatische

Mission und der Verein Obilić – wichtige Anknüpfungspunkte meiner Forschungen – haben hier ihr Domizil gefunden. Das Leben der post-jugoslawischen Migrantinnen und Migranten fällt auf den ersten Blick nicht auf, obwohl es sich um die zweitgrößte Migrantengruppe handelt. Man tut den post-jugoslawischen Migranten kein Unrecht, wenn man ihre Aktivitäten als subkutane beschreibt. Denn erst mit einem Blick hinter die Fassade etwa des Cafés ‚Time‘ fällt auf, dass es sich bei ihm um Treffpunkt für Kroaten handelt. Ähnliches gilt für die Kroatische Mission, die von außen als solche kaum zu erkennen ist und für die serbisch-orthodoxe Gemeinde im Norden der Stadt, die etwa darauf verzichtet, ein orthodoxes Kreuz auf dem einstigen protestantischen Gotteshaus anzubringen.<sup>31</sup>

---

31 Weitere interessante Einblicke in die Nürnberger Südstadt bieten die Studien von Münch (2005) und Berndt/Boeckler (2005).

